

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 20: **Design to Cost**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Vom Groben zum Feinen

Im Lichte der allgemeinen Diskussion über hohe oder zu hohe Baukosten in der Schweiz erstaunt, dass das Preisniveau der Bauwirtschaft 1997 nur marginal über demjenigen der umliegenden Länder lag¹. Die Preisdaten müssen allerdings qualitätskorrigiert sein, da ein Teil der Differenz auf Qualitätsunterschiede zurückzuführen ist. Die Kosten für Grundstücke, Projektierungs- und Erschliessungskosten sind hier nicht berücksichtigt.

Vermutungen, zu viele Wettbewerbe würden das Bauen verteuern, werden durch die Tatsache widerlegt, dass von 1988 bis 1998 die über Planungswettbewerbe realisierten Ausgaben im Hochbau zwar stark zunahmen, mit durchschnittlich 1.2% aber immer noch einen verschwindend kleinen Anteil am gesamten jährlichen Bauvolumen von rund 35 Mrd. Fr. bildeten².

Untersuchungen in Deutschland³ zeigen, dass die Frage, mit welchen Vergabeverfahren ein Bau ausgeführt wird (GU oder nicht), ebenfalls keine entscheidende Rolle spielt. Planer, Bauhaupt- und Nebengewerbe haben über Jahrzehnte ihre Prozesse optimiert, die Qualität und Effizienz erhöht. Ein einseitiger Versuch, Kosten mittels Erhöhung des Konkurrenzdrucks zu senken, ist langfristig nicht zielführend. Sollen die Kosten des Bauens in der Schweiz gesenkt werden, muss man das Augenmerk vermehrt auf den Zeitraum vor der Realisierung richten. Die strategische Planung und die Vorstudienphase bestimmen weitgehend den Entscheidungsablauf und den während des Bauprozesses zunehmend reduzierten Kreativitätsspielraum. Die Zunahme der Leistungen im Projektmanagement und in der Beratung in dieser frühen Phase erhöhen die Anforderungen an Bauherren und Investoren und legen den Schluss nahe, dass hier Mess- und Prüfverfahren notwendig sind.

Wünschenswert sind auch hier transparente Vergabeverfahren und mehr Konkurrenz durch geeignete Wettbewerbsverfahren, um die Methoden und die Verfahrenskompetenz der Anbieter vergleichen zu können. Dies gilt insbesondere auch bei ausgedehnten Wettbewerbsprogrammen wie Präqualifikationsverfahren, Generalplaner-Wettbewerbe bis hin zu Investorenwettbewerben, deren Ziel der Vergleich von Vorschlägen ist, die den ganzen Lebenszyklus einer Immobilie berücksichtigen, und dies bereits im Wettbewerbsstadium (Lifecycle-orientiert). Gesucht sind Projekte, die rasch und nachhaltig eine Rendite erzielen.

Das Projektmanagement bietet in Sachen Kosten, Qualität und Termine ein zurzeit nicht ausgeschöpftes Optimierungspotenzial. Eine Aufgabe und Verantwortung, die kein Bauherr und Investor in der Umsetzung seiner ersten Idee leichtfertig delegieren sollte.

Paul Curschellas, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochbautechnik an der Professur von Prof. Paul Meyer-Meierling, Architektur und Baurealisation
curschellas@bht.arch.ethz.ch

1 BAK (2003), Hochbauprognose, Basel

2 ETHZ (1998), Paul Meyer-Meierling: «Wettbewerbswesen in der Schweiz», Zürich

3 DGB (1998), Bundesvorstand, Baukultur und Umbruch, Düsseldorf

AUSSTELLUNG

«Falsche Chalets»

Als Chalet, Scheune oder Bauernhaus erscheinen die Bauten aus der Ferne, tatsächlich handelt es sich um getarnte Bunker der Schweizer Armee. Fotografische Bestandesaufnahme im Museum Bellpark, Kriens.



Als Chalet «verkleideter» Infanteriebunker, 1941, Hilterfingen (BE). Betonbau mit ziegelbedecktem Krüppelwalmdach und gewölbter Dachuntersicht. Aufgemalte Fassade mit Bretterstruktur, Fenstern und Läden. Balkonbrüstung vorgehängt und rebenbewachsen. Unter dem Rücksprung befindet sich der Scharntendeckel, der als ein Fenster mit halb geöffnetem Rollladen erscheint (Bild: Christian Schwager)

(km) Manche Dinge sind nicht, was sie scheinen – und ohne genaues Hinsehen kommt man ihnen nicht auf die Schliche. Diese Binsenwahrheit wird durch die aktuelle Fotoausstellung im Museum Bellpark in Kriens einmal mehr bestätigt.

Genau hingesehen hat der Fotograf Christian Schwager, als er in Sufers (GR) auf einen Stall mit irritierenden Proportionen traf. Aus der Nähe entpuppte sich der «Stall» als Betonbau mit aufgemalten Türen und Fenstern und einer funktionslosen Treppe zum oberen, ebenfalls nur aus Bemalung bestehenden «hölzernen» Gebäudeteil. Die Recherche führte den Fotografen ins Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und in der Folge durch weite Teile der Schweiz auf der Suche nach den gut hundert als Häuser getarnten Bunkern der Schweizer Armee.

Die Bilder dieser bis zum Ende des Kalten Krieges entstandenen «falschen Chalets» zeigen eine Art

«militärisches Ballenberg». Schwager will jedoch nicht werten, sondern dokumentieren. Die Fotos zeugen denn auch von der Detailfreude, mit der die Tarnungen ausgeführt worden sind. Wie Willy Eggenberger, ehemaliger Festungswächter und einer der Bunker-Tarner, an der Vernissage ausführte, liess ihnen das VBS darin freie Hand. Fantasie und Begabung der Ausführenden (und das vorhandene Material) bestimmten das Tarnergebnis. In der Ausstellung sind überdies Grundrisse der Festung Faulensee und ihrer Bunker zu sehen sowie eine Türe und ein Fenster, die als Schiesscharten-Abdeckung angebracht wurden.

Museum Bellpark, 6011 Kriens, Tel. 041 310 33 81, www.kulturluzern.ch/bellpark/. Mi–Sa 14–17h, So 11–17h. Bis 11.7.04, anschliessend im Museum für Gestaltung Zürich. Katalog: «Falsche Chalets», Bilder Christian Schwager, Text Gerold Kunz. Patrick Frey, 2004, ISBN 3-905509-49-0, 58 Fr.